

Das Hohenloher Freilandmuseum in Schwäbisch Hall-Wackershofen

Heinrich Mehl

Bei der grundsätzlichen Diskussion über die Alternative «Zentrales Freilichtmuseum oder Regionalmuseen?» im Land Baden-Württemberg hat Schwäbisch Hall eine führende Rolle gespielt. Der Haller Bürgermeister Erich Specht gehörte zu den entschiedenen Verfechtern der regionalen Lösung, im Hohenloher Bauernmuseum Schönenberg konnte Hall einen vielversprechenden Ansatzpunkt für ein Regionalmuseum bäuerlicher Kultur vorweisen. Als im Kabinett die Entscheidung gegen den Aufbau eines Zentralmuseums und zugunsten der vorhandenen bzw. geplanten regionalen Freilichtmuseen fiel, reagierte Schwäbisch Hall mit raschen Sach- und Personalbeschlüssen: Ein Trägerverein wurde gegründet, die Stadt stellte ein großes Gelände zur Verfügung und verpflichtete einen promovierten Volkskundler als wissenschaftlichen Leiter, einen Bautechniker und ein halbes Dutzend Facharbeiter als Museumsbautrupp. Während die Diskussion im Lande weiterlief, immer wieder neue Standorte für regionale Museen genannt und verworfen wurden, begann man im Hohenloher Freilandmuseum Schwäbisch Hall-Wackershofen mit Grundlagen- sowie Detailplanung und ab Spätherbst 1979 mit den praktischen Arbeiten. Nach drei Jahren Bauzeit soll das Museum im nächsten Frühjahr (1983) mit einem ersten Teilabschnitt eröffnet werden; dann werden den Besucher insgesamt dreizehn aufgebauete und eingerichtete historische Gebäude erwarten.

Von Schönenberg nach Wackershofen

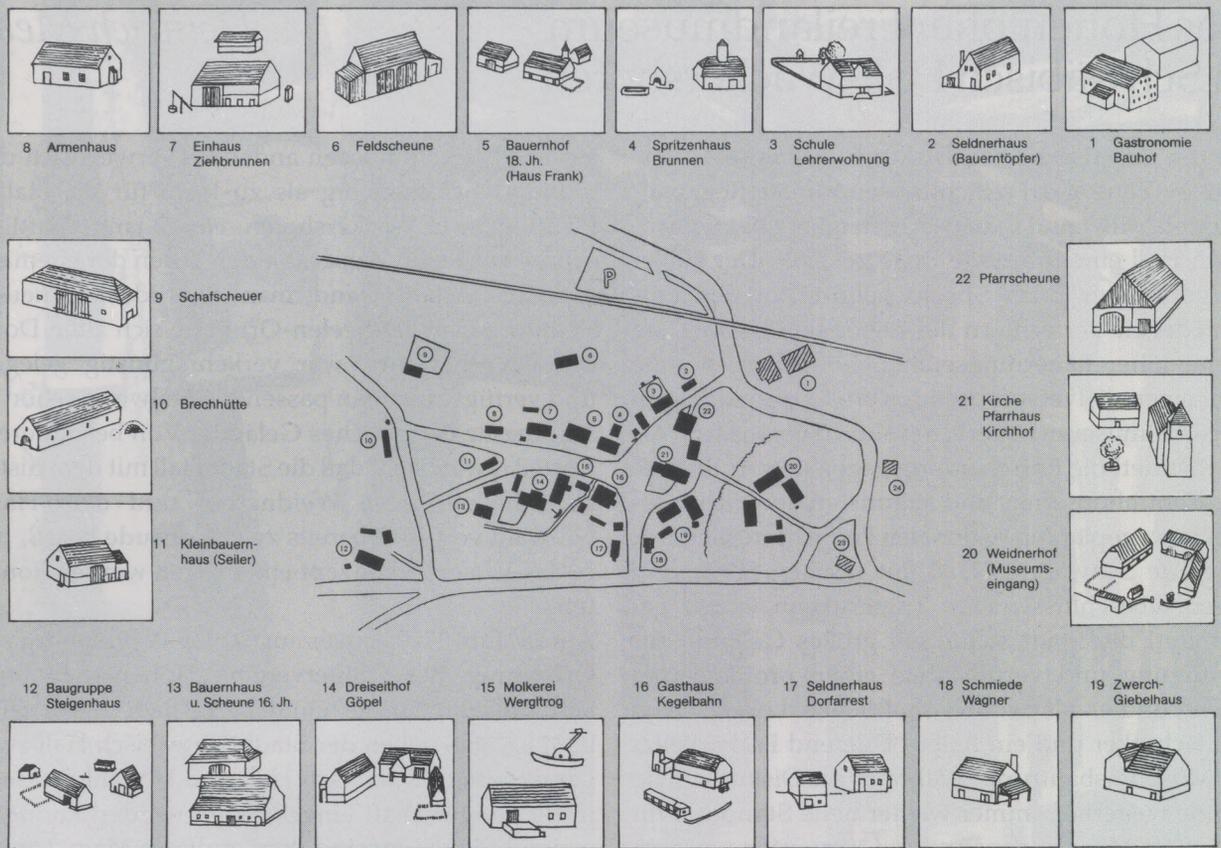
Keimzelle des Hohenloher Freilandmuseums ist das seit 1972 bestehende Bauernmuseum Untermünkeheim-Schönenberg. Diese in einem typischen Hohenloher Bauernhaus von 1838 untergebrachte große Sammlung von Arbeitsgerät und häuslichen Einrichtungsgegenständen aus dem nördlichen Württemberg der letzten 250 Jahre geht auf die Initiative des langjährigen Leiters des Hohenlohe-Zentralarchivs Schloß Neuenstein Dr. h. c. Karl Schumm zurück. Mit der praktischen Museumsarbeit beschäftigte sich in den 70er Jahren ein Sammler- und Freundeskreis um den Haller Bürgermeister Erich Specht, der in ehrenamtlichem Einsatz mit den Jahren ein Lokalmuseum aufbaute, das 1980 fast 25000 Besucher anzog und auch die Anerkennung der Museumsfachleute aus der Landeshauptstadt fand. Als sich die künftige Landesförderung für re-

gionale Freilichtmuseen andeutete, erwies sich der Standort Schönenberg als zu klein für die Haller Planungen. In Wackershofen, einem landschaftlich schön gelegenen Weiler vor den Toren der ehemaligen Reichsstadt, fand man den idealen neuen Standort: Der 100-Seelen-Ort hatte sich alten Dorfcharakter bewahrt, war verkehrsgünstig gelegen und verfügte über ein passendes, teilweise schon in Stadtbesitz befindliches Gelände. Von besonderem Vorteil erwies sich, daß die Stadt Hall mit dem historisch bedeutsamen Weidnerhof und dem Haus Sanwald von 1812 bereits zwei Gebäude besaß, die in das Museumskonzept einbezogen werden konnten.

Am 28. Juni 1979 kam es auf Schloß Waldenburg zur Gründung des Trägervereins Hohenloher Freilandmuseum. Bisher einmalig in Baden-Württemberg ist, daß neben der Stadt Schwäbisch Hall zwei Landkreise (Schwäbisch Hall und Hohenlohekreis) in die Trägerschaft eingebunden werden konnten; weitere Mitglieder sind der Landkreis Main-Tauber sowie fast alle großen Städte und Gemeinden des Einzugsbereichs. 1. Vorsitzender ist Halls Oberbürgermeister Karl-Friedrich Binder, 2. Vorsitzender Landrat Dr. Franz Susset (Hohenlohekreis), 3. Vorsitzender Landrat Dr. Roland Biser (Landkreis Schwäbisch Hall). Dem zehnköpfigen Vorstand steht ein Beirat aus Fachleuten der verschiedensten Disziplinen beiseite. Die Satzung sieht als Aufgabe des Vereins neben der Errichtung eines Freilandmu-

Das Bauernmuseum Schönenberg ist Keimzelle des Hohenloher Freilandmuseums. Im Herbst fand hier ein weithin bekanntes Backofenfest statt.





seums allgemeine Kulturarbeit im ländlichen Raum, Haus- und Familienforschung, Brauchtum- und Mundartpflege vor.

Die Besonderheiten von Wackershofen

Da Hall weithin durch seine traditionsreichen Freilichtspiele bekannt ist, entschied man sich beim Regionalmuseum früh für die Bezeichnung Hohenloher Freilandmuseum. Ein zweites Charakteristikum, durch das sich das Hohenloher Freilandmuseum von anderen geplanten Einrichtungen Baden-Württembergs abhebt, ist die Anbindung des Museums an ein lebendiges Dorf. Durch sehr viel Überzeugungsarbeit auf langen Diskussionen mit der Gemeinde konnte erreicht werden, daß Dorf und Freilandmuseum Wackershofen zu einer sinnvollen Einheit verschmelzen: Die Bauern werden auch in kommenden Jahren Felder und Wiesen im Museumsgelände bewirtschaften, das Museum bezieht die Flurwege der Ortschaft in sein Wegenetz mit ein, der 1838 erbaute Weidnerhof am Ortsrand – geplantes Ausstellungs- und Vortragszentrum des Freilandmuseums – ist als Klammer zwischen beiden Bereichen gedacht. In anderen wichtigen Bereichen wird es zu strenger Trennung kommen. Die Parkplätze des Museums liegen außerhalb des Ortes, getrennt von Dorf und Museum durch eine Bahnlinie;

der Besucher erreicht die historischen Bauten auf einem Fußweg, eine Umgehungsstraße wird den Verkehr um Wackershofen herumleiten. Um eine Beeinträchtigung des Dorfes durch Bauhöfe und Werkplätze zu vermeiden, wählte man als Museumsbauhof ein leerstehendes Fabrikgelände in Hall (ehemalige Baumwollspinnerei Held & Teufel), dessen umfangreiche Hallen, Werkstätten und Freiflächen für Magazin, Abbund- und Lagerplatz geeignet sind. Schließlich hat man den Ortsbürgern versprechen müssen, in Wackershofen kein Gasthaus einzurichten. Das hierfür vorgesehene Museumsgebäude «Haus Sanwald» nimmt nun lediglich eine Vesperstube für internen Gebrauch und besondere Gäste auf. Zusammen mit der restaurierten «Scheune Küstner», die als Magazin dient, ist das Haus Sanwald einziger Museumsstützpunkt in Ortsmitte.

Als besonderes Kapital des Hohenloher Freilandmuseums stellte sich bald die landschaftliche Vielfalt und Schönheit des Museumsgeländes heraus. Auf rund 30 Hektar, beginnend mit den ortsnahen Obstwiesen und endend am Rand der Waldenburger Berge, lassen sich die verschiedenartigsten Gelände-, Boden- und Bewuchsformen vorzeigen. Die Museumsverantwortlichen bemühen sich, historische Gebäude und Landschaft zu einer sinnvollen Einheit zusammenzufügen, die vom Besucher er-

lebar sein wird. Basierend auf einer ökologischen Standortkartierung, die die Fachhochschule Nürtingen erstellte (Prof. Friedrich Weller), und unter Einbeziehung der vorhandenen Bodennutzung und des gewachsenen Wegenetzes wurde ein Konzept entwickelt, das sich ganz an der Landschaft orientiert. Damit ist eines der wichtigsten Argumente für die Einrichtung regionaler Freilichtmuseen verwirklicht.

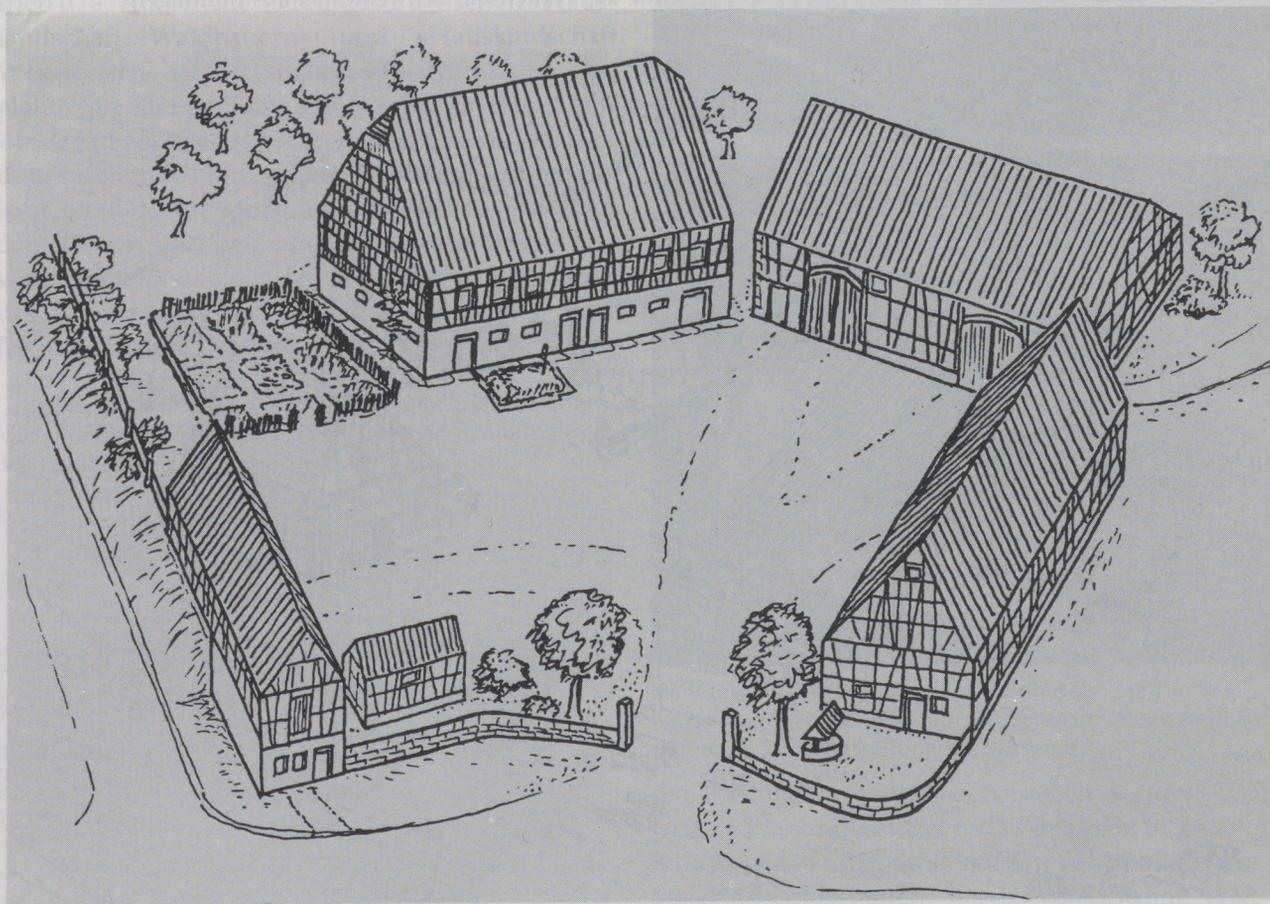
Da der Aufbau eines Museums historischer Gebäude besondere Kenntnisse und Methoden des Bauens verlangt, stellte das Hohenloher Freilandmuseum neben einem wissenschaftlichen Leiter auch einen hauptamtlichen Bautrupps ein. Unter der Führung eines in der Denkmalpflege erfahrenen Bautechnikers beschäftigen sich die museumseigenen Zimmerleute und Maurer seit nun über drei Jahren ausschließlich mit historischen Techniken (Fachwerkkabund, Aufrichten von Gewölbekellern, Bruchsteinmauern etc.). Die dabei gewonnene Erfahrung kann nun weitergegeben werden an die Kräfte der aus der freien Wirtschaft zugezogenen Firmen. Durch Abriss älterer Häuser hat sich das Museum ein großes Lager an altartigen Materialien zugelegt (behauene Sandsteine, Bruchstein, Alt-

Der Weidnerhof von 1838, ehemaliger Schultheißenhof am Ortsrand von Wackershofen, wird Vortrags- und Ausstellungszentrum des Freilandmuseums.



Im Herzen des geplanten «Hohenloher Dorfes» wird dieses Bauernhaus von 1794 aus Braunsbach-Elzhausen stehen. Ebenfalls im Aufbau (links) ein Kleintierstall.

holz, Biberschwanzziegel), aus dem heraus alle Ergänzungsstücke für Restaurierung und Rekonstruktion kommen. Daneben wurde eine Beispielsammlung alter Tore, Türen, Fenster, Treppen etc. angelegt, die die Vorbilder für neu zu arbeitende Hausdetails liefert.

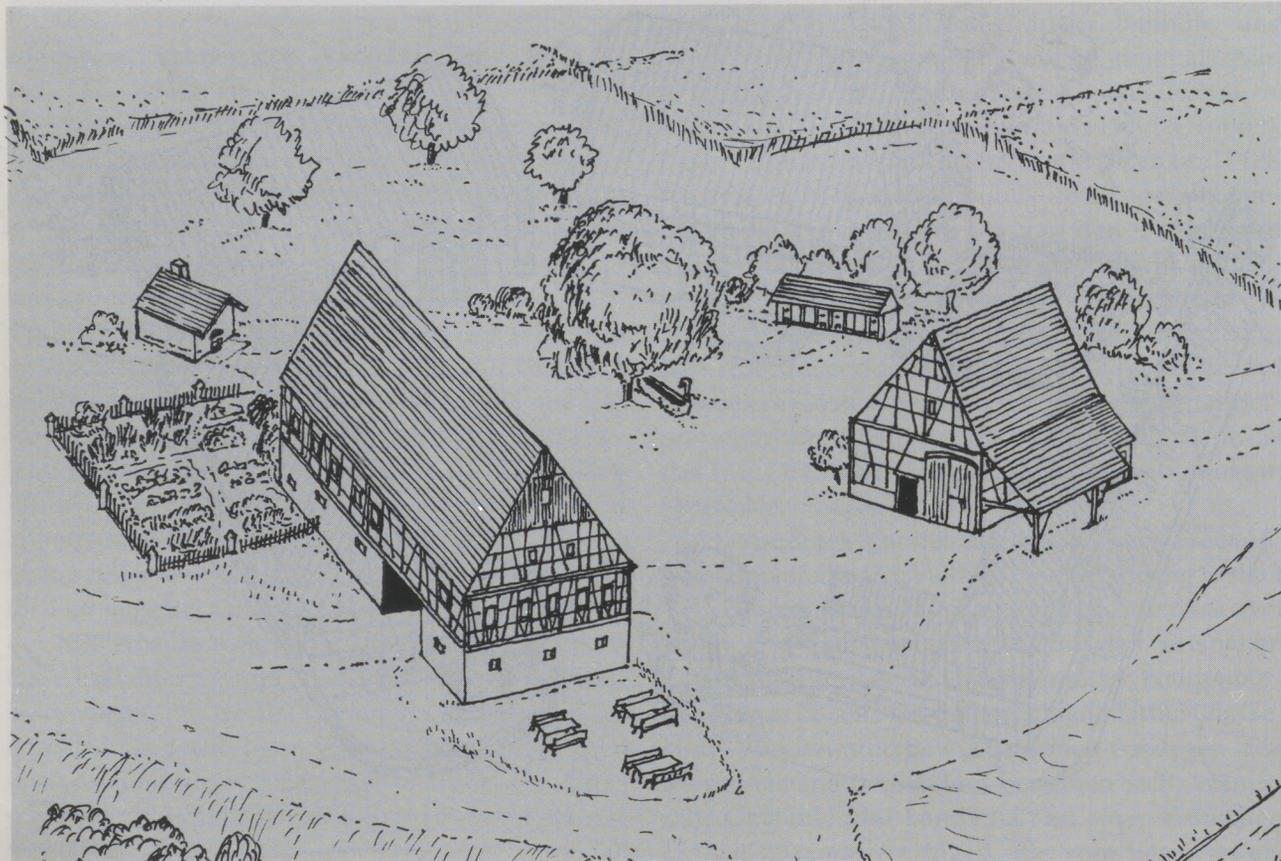


Das Konzept des Museums

Eine unter der Federführung des Landesmuseums durchgeführte vorläufige Einteilung Baden-Württembergs nach darstellungswerten Hauslandschaften setzt fest, daß im Hohenloher Freilandmuseum Haustypen aus den Landkreisen Schwäbisch Hall, Hohenlohekreis, Ostalbkreis, Main-Tauber-Kreis und aus Teilen der Landkreise Heilbronn und Rems-Murr dokumentiert werden sollen. Die praktische Museumsarbeit hat gezeigt, daß diese Einteilung weitgehend hypothetischer Natur ist und noch ausgiebiger Feldforschung bedarf. Die endgültige Festsetzung der Einzugsgebiete von Baden-Württembergs regionalen Freilichtmuseen wird erst nach Vorliegen einer umfassenden und durch Beispiele gesicherten Übersicht über die vielfältigen Hauslandschaften des Landes erfolgen können. Das Planungskonzept Wackershofen berücksichtigt diese Situation, ist detailliert in den gesicherten Bereichen und bleibt gleichzeitig offen für kommende Entwicklungen. Kernstück des Museums wird ein «Hohenloher Dorf» sein, das – in Ortsnähe Wackershofens auf einer ebenen Wiesenfläche gelegen – die Haus- und Hoftypen von Hohenloher Ebene und Hällischem Umland zusammenfaßt. Im Mittel-

punkt steht das sogenannte «Pfarrer-Mayer-Haus», ein zwischen 1650 und 1850 dominierender Typus des Wohn-Stall-Gebäudes, wie ihn der Kupferzeller Pfarrer Johann Friedrich Mayer in seinen Büchern beschrieb und propagierte (besonders im «Lehrbuch für die Land- und Hauswirte» Nürnberg 1773). Neben dem Hohenloher Großbauernhof sollen die Anwesen der Kleinbauern und Köbler gesetzt werden, neben Wohn- und Stallbauten die Wirtschaftsgebäude Scheune, Remise und Backhäuschen. Zum «Hohenloher Dorf» gehören ebenso die Gemeinschaftsbauten Kirche, Rathaus und Schule, Zehntscheune, Brechhütte und Waaghaus. Das Bemühen der Museumsverantwortlichen wird sein, bei aller Modellhaftigkeit der Gebäude und bei aller Zufälligkeit ihrer Sicherung doch möglichst geschlossenen Dorfcharakter zu erreichen. Dazu passen altartiger Dorfplatz und unbefestigte Wege, Bauerngärten, Hofbäume und ein Ring von Obstwiesen. – Der mittlere Teil des Museumsgeländes, erreichbar durch einen malerischen Hohlweg, weist eine hügelige, obstbaum- und heckenbestandene Landschaft auf, idealer Standort für Gebäude aus den Weinbaugebieten des Einzugsbereichs. Die hier geplante «Hauslandschaft Weinbauern» soll exemplarische Hof- und Haustypen aus den Weinbaugegenden

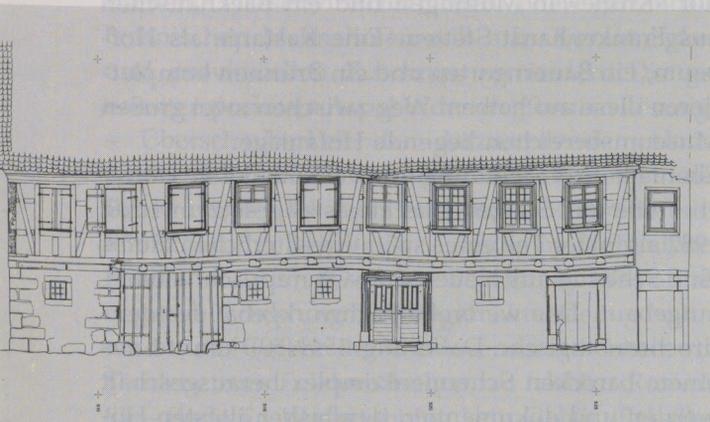
Das Steigengasthaus von Michelfeld, ergänzt von Scheune aus Hohensall, Schweinestall aus Muldingen und Backhäuschen aus Stetten.



um Öhringen (von Eschelbach bis Waldbach) und Weinsberg (mit Löwensteiner Bergen), aus dem unteren Kochertal (von Ingelfingen bis Forchtenberg) und dem Taubertal darstellen. Anders als beim «Hohenloher Dorf» kann hier keine geographisch, historisch und sozial relativ geschlossene Bau-Gruppe entstehen, es werden vielmehr Häuser von Weinbauern aus verschiedenen Gegenden kontrastreich nebeneinandergestellt. Bauten aus Hohenlohe-Franken werden sich zu einer Häuserzeile am Fuße eines geplanten Weinbergs fügen, der main-fränkisch geprägte Hof aus dem Taubertal wird davon deutlich abgesetzt entstehen. Eine Kelter am Beginn dieser Hauslandschaft ist «Eingangsbau» und wirkt als Verbindung der Baugruppen.

Im oberen Teil des Museumsgeländes mit seinen Baum- und Buschzonen und dem Waldrand der Waldenburger Berge schließlich soll eine «Hauslandschaft Waldbauern» entstehen. Ähnlich dem Bereich «Weinbauern» finden hier Höfe, Häuser und einschlägige Einrichtungen aus den waldgeprägten Gebieten um das Hohenloher Freilandmuseum Platz, aus Mainhardter-, Murrhardter- und Welzheimer Wald vor allem. Denkbar ist hier die Darstellung historischer Formen des Waldbaus, die Errichtung von Forsthaus, Jägerhütte, Köhlereibetrieb u. a. Als direkte Verbindung zwischen «Hauslandschaft Waldbauern» und «Hauslandschaft Weinbauern» ist das sogenannte «Mühlental» geplant: Ein kleiner Staudamm in einer Senke am Waldrand soll Quellwasser sammeln, ein sich nach unten ziehendes Rinnsal zu einem Bachlauf ausgebaut werden. Im romantischen Tälchen zwischen dem Damm und den ortsnahen Wiesen kann sowohl eine typische Sägmühle des Welzheimer Waldes als eine Mahl- und Ölmühle aus Kocher- oder Jagsttal errichtet und mittels des aufgestauten Was-

Grundlage der Translozierung des Steigenhauses von Michelfeld war eine photogrammetrische Bauaufnahme des Landesdenkmalamtes. Hier die Hofansicht.



Die Gofmannskelter aus den Weinbergen bei Pfedelbach-Oberohrn; oben in situ, Mitte: beim Wiederaufbau, unten: nach Fertigstellung im Museum.

sers zumindest zeitweise betrieben werden. Die weitere Planung sieht vor, daß der Weg in großem Rundbogen, vorbei an Bereichen für künftige weitere Hauslandschaften, wieder in Richtung Wak-

kershofen führt und der Besucher auf seinem letzten Teilstück erneut die Häuser der Weinbauern und dann das ortsnahe «Hohenloher Dorf» vor Augen hat.

Zwei weitere besonders interessante Hausgruppen liegen in erster Planung vor. Zum einen denkt man an einen Museumsbereich «Ländliches Bauhandwerk», wo eine Handziegelei, eine Kalkgrube, eine Steinmetzhütte, ein dörflicher Abbundplatz u. ä. zusammengestellt werden. Man will hier einmal historische Bauten zeigen, zum anderen alte Bautechniken dokumentieren, die zugleich beim weiteren Aufbau des Museums eingesetzt werden können. Eine zweite geplante Gruppe soll einmal einen historischen Bahnhof mit Güterschuppen und weiteren typischen Nebengebäuden sowie Baden-Württembergs ältestes genossenschaftliches Getreidelagerhaus mit seiner technikgeschichtlich wertvollen Einrichtung (aus Kupferzell) zu einer Einheit zusammenfügen. Naheliegender Standort in Wackershofen ist der Platz an der Bahnlinie mit ihrem Bahnwärterhäuschen und der Schranke über die Ortsstraße.

Der praktische Museumsaufbau

Weiträumigkeit und Offenheit des Museumsgeländes in Wackershofen fordern eine sehr planvolle Verwirklichung des Museumskonzepts. Man versucht, ortsnahe Bauten vorzuziehen und erst in späteren Jahren ins obere Museumsgelände zu gehen, man will nach Möglichkeit isoliert liegende Einzelbauten vermeiden und dafür geschlossene Baugruppen formen. Ohnehin soll die lebendige Hofanlage als «Sachgesamtheit» mit Haupt- und Nebengebäuden, mit Miste, Garten, Brunnen, Hofbaum, Zäunen etc. im Mittelpunkt stehen, gedacht als Dokument historischer und sozialer Entwicklung und nicht als einzeln stehendes Architekturdenkmal. Zur Museumseröffnung 1983 werden drei solcher «Sachgesamtheiten» und zwei bis drei wichtige Einzelbauten besichtigungsreif sein.

Der 1838 am Ortsrand von Wackershofen erbaute Weidnerhof mit seinen drei Wirtschaftsgebäuden aus verschiedenen Jahrzehnten des 19. und 20. Jahrhunderts wird seit 1980 zur Sonderbaugruppe ausgebaut. Das repräsentative Wohn-Stall-Gebäude vom Typ «Pfarrer-Mayer» ist mit seinen Ställen im Sandstein-Erdgeschoß und dem Wohntrakt im Obergeschoß aus Fachwerk zeittypisch restauriert worden und wird teilweise originalgetreu eingerichtet, teilweise für Ausstellungen genutzt. Scheune I ergibt einen großen Ausstellungs- und Vortragsraum, in einer Barnzone sind ein Kassen-

raum und WCs eingerichtet. Scheune II nimmt die Museumsschreinerei, einen Werkraum für Metallarbeiten, ein Büro und Magazinräume auf. In der großen Remise werden Teile der umfangreichen Sammlung bäuerlicher Wagen und Schlitten ausgestellt. Bis das eigentliche Eingangsgebäude des Museums fertiggestellt sein wird, dient der Weidnerhof als Eingang; die Besucher betreten den Hof durch eine der Tennendurchfahrten von Scheune I und wenden sich dann zu den weiteren Baugruppen. Die Hofanlage wird beheizt und so auch im Winter als ein kulturelles Zentrum des Hohenloher Freilandmuseums dienen können.

Im Herzen des geplanten «Hohenloher Dorfes» liegt die Baugruppe «Haus Frank». Hauptgebäude ist ein stattliches Bauernhaus von 1794 aus Braunsbach-Elzhausen (ehemalige Besitzer: Familie Hermann Frank), das 1979 abgebaut und 1981/82 in Wackershofen wieder aufgebaut wurde. Ergänzungsbauten sind ein Kleintierstall des 18. Jahrhunderts aus Diebach (Translozierung 1982 abgeschlossen), eine Scheune aus Langensall (Abbau seit Herbst 1982) und ein Ausdinghaus, das 1983 noch ausgewählt und transloziert werden soll. Die gesamte Baugruppe, vervollständigt durch Bauerngarten und Miste, ergibt eine typische Hofanlage der Hohenloher Ebene, wie sie der Kupferzeller Pfarrer Mayer Ende des 18. Jahrhunderts so ausführlich beschrieben hat.

Am Rande des «Hohenloher Dorfes», am Fuß einer Anhöhe, die sich zum Bereich der geplanten «Hauslandschaft Weinbauern» hin fortsetzt, entsteht die Baugruppe Steigenhaus. Das Kerngebäude, ein Steigengasthaus mit den Baustufen 1620, 1750 und 1801, stammt von der Roten Steige bei Michelfeld, wo es 1979 abgebaut wurde. Mit seinem Gästestall, der großen Stube und dem Tanzsaal entspricht es dem im Hällischen häufigen Steigenhaus als Rastplatz und Umspannstation. Ergänzung des historischen Gasthauses ist eine Scheune des 18. Jahrhunderts aus Hohensall (Translozierung 1981 abgeschlossen), ein Schweinestall des 19. Jh. vom Gasthof «Krone» in Mulfingen und ein Backhäuschen aus Frankenhardt-Stetten. Eine Kastanie als Hofbaum, ein Bauerngarten und ein Brunnen kompletieren diese auf halbem Weg zwischen zwei großen Museumsbereichen liegende Hofanlage.

Ebenfalls in Verbindung zum «Hohenloher Dorf», aber wie das Steigenhaus etwas abgesetzt, wurde 1982 als erster Teil eines spätmittelalterlichen Hofes eine Scheune aus Neuenstein-Obereppach wieder aufgebaut. Das wertvolle Fachwerkgebäude (dendrochronologische Datierung 1549/50) konnte aus einem barocken Scheunenkomplex herausgeschält werden und dokumentiert den bisher ältesten Ho-

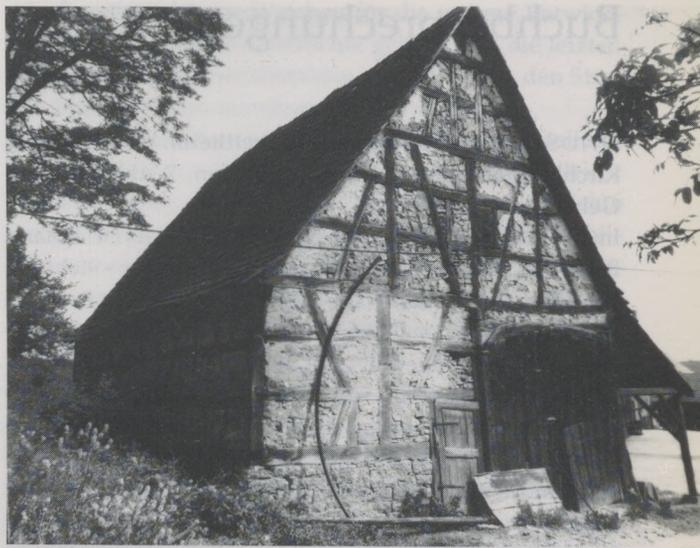
henloher Scheunentypus. Das dazugehörige Wohn-Stall-Haus aus dem 16. Jahrhundert muß in den kommenden Jahren noch gefunden oder rekonstruiert werden.

Als erstes Gebäude der geplanten «Hauslandschaft Weinbauern» ist eine alte Kelter nach Wackershofen transloziert worden. Die sogenannte «Gofmannskelter» aus den Weinbergen zwischen Pfedelbach-Oberrohrn und Baierbach war herrschaftliche Bannkelter, später in Gemeinde- bzw. Privatbesitz. Das um 1585 erbaute und um 1720 grundlegend renovierte Gebäude zeigt noch spätgotische Prägung und war einstmals mit zwei «bieth» – zwei großen Baumkellern – bestückt.

Ein Bauobjekt der Jahre 1982/83 wird die Sägmühle Schmidbügel werden, eine kleine Mühle des Welzheimer Waldes mit einem Sägegatter und einem unterschlächtigen Wasserrad. Künftiger Standort ist das «Mühlental», das sich derzeit in Vorplanung befindet. Arbeitsschwerpunkt der Jahre 1983–85 ist die Translozierung des historischen Gasthofs «Ochsen» aus Riedbach und seine Einrichtung als Eingangsbau des Museums. Schon abgebaut sind das Nebengebäude eines Hofes aus dem Mainhardter Wald (Finsterrot) und ein Tanzhaus des 18. Jahrhunderts vom «Falken» in Oberscheffach. Bereits im Museumsdepot liegt eine ländliche Kegelbahn aus Bieringen und die vollständige Einrichtung einer Mahlmühle aus Stöttlen-Regelsweiler. Die letztgenannten vier Objekte werden zu gegebener Zeit in passenden Baugruppen wieder aufgebaut.

Ausblick

Bei aller Genugtuung über eine klare Entscheidung zugunsten regionaler Freilichtmuseen sehen die Museumsverantwortlichen aus Hall und Hohenlohe auch die Gefahren der regionalen Lösung. Mit einer großzügigen Personalpolitik, mit Museumsbauhof und eigenem Winterbauzelt, mit langfristiger Planung unter Berücksichtigung auch von städteplanerischen, wasserwirtschaftlichen oder gartenbautechnischen Maßnahmen will man Kurzatmigkeit und provinziellen Zuschnitt vermeiden. Die genannten positiven Aspekte der «regionalen Lösung» – Überschaubarkeit der darzustellenden Haustypen, Landschaftsverbundenheit, Einsetzen der Erfahrung des lokalen Handwerks, Motivation der Menschen der Region etc. – finden im Hohenloher Freilandmuseum besondere Beachtung. Was oft als negative Erfahrung bei Regionalmuseen genannt wird – die Gefahr der Unwissenschaftlichkeit, die Tendenz zum Folkloristischen, zu falscher Romantik – findet in Wackershofen kein Gehör. Bei allen



Die Fotos zeigen die Scheune Hohensall am originalen Standort und nach Wiederaufbau im Museum. Die angewandte Technik der Versetzung in ganzen Wandteilen hat gute Ergebnisse gebracht.

eigenen Anstrengungen wünscht man sich ein engeres Zusammenrücken von Museen und Universitäten, strebt einen besseren Austausch von Fachinformationen zwischen den Freilichtmuseen des Landes an. Eine alte Forderung aus Hall ist der Ausbau der Tübinger Landesstelle für Museumsbetreuung zur echten Zentralstelle aller regionalen Freilichtmuseen. Erst dann könnten alle Informationen über Hausforschung und Translozierungstechniken wirkungsvoll zusammengefaßt und für die einzelnen Museen nutzbar gemacht werden. So besehen ist Schwäbisch Hall-Wackershofen als ein regionales Freilichtmuseum der ersten Stunde zugleich auch ein Befürworter einer zentralen Lösung, gedacht nun nicht als Häusermuseum, sondern als wissenschaftliche Forschungs- und Beratungsstelle der im Aufbau befindlichen Einzelmuseen.